

**„Wir wollen nicht Wohltätigkeit von oben träufeln,
sondern die Frauen zur Mitarbeit in der Gemeinde
ermutigen und befähigen.“**

Die Evangelische Frauenhilfe in Lippstadt von 1918 bis 1954

Die Jahre von 1919 bis 1954 brachten große gesellschaftliche Umbrüche und nationale Katastrophen: Das Ende des Ersten Weltkriegs, die Anfänge der Demokratie, die Nöte der Weltwirtschaftskrise, die Auseinandersetzungen in den Jahren des „Dritten Reiches“, den Krieg von 1939 bis 1945 und die Eingliederung der Flüchtlinge.

Die evangelische Frauenhilfe wandelte sich in ihrem Selbstverständnis von einem evangelischen Frauenverein zu einer Gemeinschaft in bewusster Mitarbeit in der jeweiligen Kirchengemeinde. Dieser Prozess kann in Lippstadt gut verfolgt werden wegen der langen Amtsdauer der Vorsitzenden Hanna Dahlkötter von 1927 bis 1954. Für diesen Zeitraum gibt es einen geschlossenen Quellenbestand.¹ Er umfasst ausführliche Protokollbücher mit Anlagen, Kontobücher, Jahresberichte, Bezirksfrauenlisten, Anleitungen für die Bezirksfrauen, Protokolle der Jungmütterstunden, Protokolle der geselligen Veranstaltungen, Ausarbeitungen der Vorsitzenden für die Bibelarbeit. Sie werden hier ergänzt durch Tagebuchaufzeichnungen und persönliche Briefe der Vorsitzenden, die sich im Besitz der Verfasserin befinden.

¹ Der Bestand befindet sich im Besitz der Evangelischen Frauenhilfe Lippstadt; er ist noch nicht archiviert. Er wird im laufenden Text zitiert als „Protokollbuch“ bzw. als „Jahresbericht“, dazu werden jeweils Jahr und Datum genannt. Darüber hinaus wurden Bestände folgender Archive benutzt: Archiv der evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, Soest (AEFW SO); Stadtarchiv Lippstadt (StA LP); Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt (AEK LP). – Die Verfasserin dankt zudem den Leiterinnen der Lippstädter Frauenhilfe Hilda Althoff, Lieselotte Joppich, Christa Rubart und Doris Rafalzik, die sie bei ihrer Arbeit unterstützt haben.

Die Gründung der Frauenhilfe Lippstadt und deren Prägung

Der Provinzialverband der Westfälischen Frauenhilfe wurde unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Viktoria am 7. März 1906 gegründet und hatte seine Geschäftsstelle in Soest.² Kurze Zeit danach wurde die Kirchengemeinde Lippstadt gefragt, ob ihre Frauengruppen sich anschließen wollten. Der Ortspfarrer Karl Topp lehnte dies mit der Begründung ab, dass in seiner Gemeinde drei Missionsvereine, ein Frauen-Gustav-Adolf-Verein, ein Jungfrauenverein und ein Frauennähverein wirkten.² Erst am 28. Januar 1918 konstituierte sich der Ortsverband der Frauenhilfe und legte seinen Statuten die Satzung der Westfälischen Frauenhilfe zugrunde. Er hatte nach Aussage von Pfarrer Topp „schon etwa 400 Mitglieder“.³

Die Gründung war vornehmlich von Fräulein Adele Zurhelle (1857–1934) betrieben worden, die zur 1. Vorsitzenden gewählt wurde.⁴ Ihre Stellvertreterin war Frau Julie Bormann, die Schriftführerin Fräulein Hedwig Ripke. Weitere Vorstandsmitglieder waren Frau Sophie Topp, Fräulein Dorette Dornheim, Fräulein Köhne, Frau Fritz Modersohn, Frau Clara Kisker, Frau Oskar Kisker und Fräulein Elsa von Massow. Die Ortspfarrer Rudolf Smend⁵ und Karl Topp⁶ gehörten ebenfalls zum Vorstand. Es war Adele Zurhelles Bestreben, die Vereinsarbeit eng zu verbinden mit der Kirchengemeinde und deren sozialen Tätigkeiten. Sie wollte helfen bei der Linderung der Not und der Überwindung von sozialen Gegensätzen. Dies sollte geschehen durch den Aufbau der Bezirksfrauenarbeit, durch einen Kinderhort (viele Frauen arbeiteten in der Rüstungsindustrie), durch eine Handarbeitsschule und den Aufbau einer Jugendgruppe für soziale Hilfsarbeit junger Mädchen gebildeter Stände.

Adele Zurhelle legte 1927 ihr Amt aus Altersgründen nieder. Sie schlug als Nachfolgerin die 28jährige Hanna Dahlkötter (geb. Kisker) vor, die seit Mai 1925 Schriftführerin war. Diese erzählte später, wie überrascht sie war, als sie nach ihrer Heirat mit Pfarrer Paul Dahlkötter⁷ im Sommer 1922 alle evangelischen Familien seines Pfarrbezirks straßenweise mit ihm besuchte, um als Pfarrfrau vorgestellt zu werden. Hanna

² AEFW SO, 2.33, 22. Gruppenakte Lippstadt.

³ Ebd.

⁴ 1. Protokollbuch 1918–1925.

⁵ Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer von Westfalen von der Reformation bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, S. 478, Nr. 5919.

⁶ Bauks, Pfarrer, S. 513, Nr. 6355.

⁷ A.a.O., S. 86f., Nr. 1122.

Dahlkötter führte ihr Amt von 1927 bis 1954 in enger Zusammenarbeit mit ihrem Mann – und die Verfasserin fragt sich bei manchen Schriftsätzen, wer von den beiden hier formulierte. Im Rückblick auf ihre Tätigkeit schreibt Hanna Dahlkötter an ihre Schwiegertochter Ursula Dahlkötter (geb. Scharrenberg), die ihre Arbeit als Studienassessorin aufgegeben hatte: „Aber das ist gewiss: Eine Pfarrfrau braucht sich nicht eingeeengt vorzukommen, weil ihr die ganze Weite des Pfarrberufs mit offensteht, wenn sie nur danach greifen will“.⁸

Hanna Dahlkötter wurde am 30. Oktober 1899 in Lippstadt geboren als Tochter des Kaufmanns Oskar Kisker und seiner Ehefrau Anna, geb. Hormann. Auf eigenen Wunsch besuchte sie die Oberstufe des humanistischen Mädchengymnasiums in Karlsruhe (eine Schulform, die es damals in Preußen noch nicht gab) und lebte selbständig bei Frau von Gleichenstein, einer Offizierswitwe. Nach dem Abitur 1918 erhielt sie eine fundierte hauswirtschaftliche Ausbildung in der Abiturklasse des Reifensteiner Verbandes in Reifenstein. Ihr Wunsch war das Studium der Germanistik und Literaturwissenschaft. Sie war politisch interessiert und wählte 1920 die Deutsche Demokratische Partei (DDP).⁹ Sie bejahte die politische Ordnung der Weimarer Republik, die den Frauen die Möglichkeit zur Mitsprache und erweiterte berufliche Chancen eröffnete. Der plötzliche Tod des Vaters führte dazu, dass sie ihre Mutter bei der Erziehung der drei jüngeren Schwestern unterstützte. 1922 heiratete sie Paul Dahlkötter, der seit 1920 Pfarrer in Lippstadt war.

Die evangelische Kirchengemeinde Lippstadt blickt auf eine lange Tradition seit der Reformationszeit zurück. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wandte sie sich unter der Leitung von Pfarrer Friedrich Gangolf Dreieichmann¹⁰ tatkräftig den Aufgaben der Inneren Mission zu. Es entstanden ein Krankenhaus, ein Waisenhaus (Stiftung Julie Bormann), ein Gemeindehaus mit einer „Herberge zur Heimat“, ein Kindergarten (Stiftung Marie Epping) und ein Lyzeum in kirchlicher Trägerschaft, dem nach 1920 ein Internat angeschlossen wurde.

Um 1900 lebten in Lippstadt 9.000 Katholiken und 3.200 Evangelische. Um 1920 hatte die evangelische Gemeinde 4.200 Gemeindeglieder in zwei Pfarrbezirken. Die Pfarrer Paul Dahlkötter und Hans Dieckmann¹¹ wechselten ihre Bezirke alle zwei Jahre. Dies führte zu einem hohen Be-

⁸ Hanna Dahlkötter an Ursula Dahlkötter, 31. Januar 1955. Privatbesitz der Verfasserin.

⁹ Hanna Kisker, Tagebucheintragung 1. Juni 1920: „Ich mache Wahlpropaganda für die Deutsche Demokratische Partei.“ Privatbesitz der Verfasserin.

¹⁰ Bauks, Pfarrer, S. 103, Nr. 1327.

¹¹ A.a.O., S. 97, Nr. 1239.

kanntschaftsgrad und enger Verbundenheit, wozu auch die Konkurrenz mit der katholischen Kirche und deren Vereinen beitrug. Dies mag eine Erklärung dafür sein, dass die Gemeinde in relativer Geschlossenheit die Zeit von 1933 bis 1945 erlebte.

Die Gemeinde war bürgerlich geprägt. Viele Frauen fanden aus sozialem Engagement zur Frauenhilfe. Nach 1933 ging es auch um die Abwehr nationalsozialistischer Ansprüche und damit einhergehend um die Suche nach Gemeinsamkeit und Stärkung. Konflikte in den Familien ergaben sich, wenn der Ehemann in der SA oder in der NSDAP war und seine Ehefrau aus der Frauenhilfe lösen wollte. Hanna Dahlkötter bestärkte die Bezirksfrauen in ihrer Haltung, den selbstgewählten Weg weiter zu gehen. Sie gab ihnen Anleitung zur Gesprächsführung. Die Besuche in den Familien erforderten Fingerspitzengefühl – und je länger desto mehr auch Mut. Nur durch ständigen Austausch konnten sich die Bezirksfrauen informieren und gegenseitig stützen. Die schriftliche Information seitens der Kirchengemeinden wurde nach 1933 unter staatlichem Druck immer mehr eingeschränkt und war des Öfteren auch riskant. In der Lippstädter Kirchengemeinde wurden viele Schriftsätze auf der Schreibmaschine des Evangelischen Krankenhauses von einer Diakonisse getippt, sodann im Keller hektographiert und zur Verteilung bereitgestellt.¹²

Nach dem Krieg wuchs die Gemeinde sehr schnell durch den Zuzug von Evakuierten, Vertriebenen und Flüchtlingen. Die zunehmende Industrialisierung, später die Eingemeindungen nach der Kommunalreform, zuletzt die große Zahl der Russlanddeutschen ließ die Zahl der Gemeindeglieder auf heute ca. 12.000 anwachsen, von denen viele in den neuen Außenbezirken der Stadt wohnten. Daher wurden drei neue Pfarrstellen eingerichtet, die Frauenhilfe wurde 1953 schrittweise in Bezirke eingeteilt, die der jeweiligen Pfarrstelle zugeordnet wurden.¹³

Zur Sozialstruktur der Frauenhilfe in Lippstadt in der Zeit von 1918 bis 1954 lässt sich Einiges erschließen. Die Zusammensetzung des ersten Vorstandes zeigt, dass er vorwiegend aus älteren Damen der angesehenen bürgerlichen Familien bestand (Zurhelle, Epping, Modersohn, Kisker, Sterneborg, Dornheim). Hinzu traten Stiftsdamen, die damals noch selbstverständlich karitative Aufgaben übernahmen. Elsa von Massow war bis 1943 die stellvertretende Vorsitzende, 1944 übernahm Frau Else Hachenberg (geb. Matthias) das Amt. In den Protokollbüchern sind die

¹² Grete Klockow, Lippstadt: Gespräch mit der Verfasserin im Herbst 2009.

¹³ Protokollbuch 1953–1961. Hilda Althoff, 50 Jahre Evangelische Frauenhilfe Lippstadt 1918–1968.

Namen aller Bezirksfrauen festgehalten, zuerst waren es 20 Frauen, später ca. 60. Die Verfasserin ist dieser Gemeinde lebenslang verbunden und kann daher die meisten Namen zuordnen. Es finden sich die Ehefrauen von Kaufleuten, Ärzten, Bankdirektoren, Lehrern, kaufmännischen Angestellten und städtischen Beamten, dazu einige berufstätige Frauen, zum Beispiel Lehrerinnen. Frauen aus den unteren Gesellschaftsschichten rücken seit 1928 vermehrt nach. Im Krieg übernahmen Frauen, die als Evakuierte nach Lippstadt kamen, das Amt. Nach 1945 waren es Frauen aus Familien der Vertriebenen, die bald auch Leiterinnen der sich nun bildenden kleineren Kreise der Frauenhilfe wurden.

Die Pfarrfrauen arbeiteten ganz selbstverständlich als Bezirksfrauen oder als Leiterinnen des Jungmütterkreises mit: Sophie Topp, Irma Dieckmann († 1930), Esther-Marie Dieckmann, Ilse Ungerer, Rosemarie Gräfin von der Schulenburg, Hilda Althoff. Unter den Gemeindegewestern waren es besonders die Betheler Diakonissen Schwester Auguste Plauschinn und Schwester Erna Wettlaufer. Eugenie Kisker (1895–1994), Hanna Dahlkötters Kusine, war nach 1933 Referentin für die „Innere Mission“ bei der Kreismutterschulung und NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und von 1937 bis 1965 die Vorsitzende des Bezirksverbandes Soest der Westfälischen Frauenhilfe. Sie arbeitete freundschaftlich zusammen mit der Fürsorgerin Meta Brenne aus der Geschäftsstelle der Westfälischen Frauenhilfe in Soest, die der Bezirksfrauenarbeit in Westfalen entscheidende Impulse gab.¹⁴

Die Tätigkeiten der Frauenhilfe in der „Winterhilfe“ 1931/1932

Die große wirtschaftliche Not in den Jahren der Weltwirtschaftskrise seit 1929 führte zur Einrichtung der „Winterhilfe“, das heißt, zu öffentlich initiierten Hilfsmaßnahmen des Staates und der karitativen Einrichtungen. Hierzu vermerkt der Jahresbericht der Lippstädter Frauenhilfe vom 17. Juli 1932:

Unsere Bezirksfrauen sind im Lauf des vergangenen Jahres regelmäßig in die Familien gegangen und haben „gesehen, wie die materielle Not, das Fehlen des Nötigsten und Allernötigsten, wuchs. Die Bezüge der Erwerbslosen, der Wohl-

¹⁴ AEFW SO, 1.2, 16; 1.2, 57. Meta Brenne (1889–1970), Tätigkeit im Provinzialverband der Westfälischen Frauenhilfe in Soest 1930–1958. Ihre Aufgabenbereiche: Aufbau der Mütterarbeit, Betreuung der Bezirksfrauen, Leiterinnenschulung. Meta Brenne war Mitglied der Westfälischen Bekenntnissynode. (Die Verfasserin dankt Manuela Schunk für die Auskunft.)

fahrts- und Rentenempfänger wurden wiederholt gekürzt. Wohl redete man in den Zeitungen und Wahlversammlungen von der dadurch bedingten Not und Einschränkung, aber ich glaube, dass niemand davon einen solch erschütternden Eindruck bekommt wie die Bezirksfrauen unserer Frauenhilfe – ihnen war es schon lange bekannt, wie es am Nötigsten, an Bekleidungsstücken, Schuhen und Wäsche fehlte, [...] darum war es durchaus zu begrüßen, wenn sich das Bitten – ja fast kann man sagen das Ermuntern und Auffordern – durch die Ausschüsse der Winternothilfe in aller Öffentlichkeit abspielte und jeder Einzelne mit leisem Zwang zum Geben aufgefordert wurde. Ohne Zweifel sind dadurch ganz andere Gaben und Beträge eingegangen. Das bezieht sich auch auf das Einsammeln von Bekleidungsgegenständen, die durch Bezirksfrauen unserer Frauenhilfe erfolgten. [...] Die Vorarbeiten für die Verteilung erforderten viel Zeit, [...] es ist mir ein Herzensbedürfnis, unserer lieben Schwester Auguste [Gemeindegewesener] hier ein besonderes Wort des Dankes auszusprechen. Sie überschaut alle Verhältnisse und weiß, was not ist. Nimmer wird sie müde, und ohne ihre Mitarbeit wären die riesigen Aufgaben überhaupt nicht zu lösen gewesen. Zu Weihnachten wurde uns durch Geldmittel der Winternothilfe und der Kirchenkasse die Möglichkeit gegeben, nun noch einmal alle Familien mit neuem Bettzeug, Wäsche, Schuhen und dergleichen auszurüsten. [...] Neben der Verteilung der durch die Winternothilfe zur Verfügung gestellten Mittel ging die Lebensmittelverteilung aus eigenen Mitteln der Frauenhilfe ihren gewohnten Gang. Wir haben für 450 Mark Lebensmittel verteilt. Leider sind wir bei der zunehmenden Not nicht mehr in der Lage, die Zuteilungen in so reichlichem Maße zu vollziehen wie vorher. Die Einsammlung der Mitgliedsbeiträge hatte schon im vorigen Juni den erwarteten Betrag nicht erbracht und ging auch in diesem Jahr weiter erheblich zurück. Es ist ganz selbstverständlich, dass alle nicht mehr in dem früheren Maße geben können. Aber leider müssen wir doch feststellen, dass bei vielen Frauen unserer Gemeinde das Verständnis für die Wichtigkeit unserer Frauenhilfsarbeit fehlt, [...] die Frauenhilfe hat nicht nur die Aufgabe, Hilfe in materieller Not zu leisten. Unsere Bezirksfrauen nehmen ja vielmehr Anteil an so vieler geistig-seelischer Not in den Häusern und Familien unserer Gemeinde. Und wie groß ist die in den Verhältnissen der Gegenwart! Unsere Aufgabe besteht darin, hier den Frauen mit Liebe und Verständnis entgegenzukommen[,] und zwar mit einer Liebe, die etwas von der unseres Herrn und Meisters an sich hat.

Die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in Lippstadt 1933–1935

An diesen Auseinandersetzungen zwischen den „Deutschen Christen“ (DC) und der sich bildenden „Bekennenden Kirche“ (BK) war die Lippstädter Frauenhilfe von Anfang an beteiligt. Dies sollte zu einer großen Erweiterung ihres Tätigkeitsfeldes führen.

Pfarrer Paul Dahlkötter war nicht nur ein Förderer der Frauenhilfsarbeit in der Gemeinde, er war auch Mitglied des Engeren Vorstandes der Westfälischen Frauenhilfe in Soest und vertrat im Winter 1934/1935 während der Erkrankung von Pfarrer Friedrich Johanneswerth¹⁵ diesen als Geschäftsführer. Daher war er maßgeblich beteiligt an der Formulierung der „Soester Erklärung“ vom 23. Oktober 1934, in der die Westfälische Frauenhilfe ihre innere Verbundenheit mit der Bekennenden Kirche erklärte.¹⁶ Er war Mitglied des Pfarrernotbundes, seit 1935 des Westfälischen Bruderrates. Seine Ehefrau begleitete diesen Weg nicht nur, sie hatte von Anfang an eine klare Position, was die Gefährlichkeit des Nationalsozialismus und der „Deutschen Christen“ betraf. Meines Wissens war sie die Einzige in ihrem Umkreis, die Hitlers „Mein Kampf“ schon vor 1933 gelesen hatte und von daher den Nationalsozialismus ablehnte. Es wäre nun falsch, anzunehmen, dass sie „ihre“ Frauenhilfsfrauen mit politischen Aussagen beeinflusst hätte, allerdings sind auch nationale Töne, die 1933 in der nationalen Euphorie weit verbreitet waren, bei ihr nicht zu finden. Ein „Schlüsselerlebnis“ hatte sie während ihrer Anwesenheit bei der Kundgebung des Reichsleiters Joachim Hossenfelder der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in der Soester Deutschlandhalle im Oktober 1933. Ihr Ehemann hatte seine Anwesenheit für nicht angebracht gehalten und sie dorthin geschickt, um ihm dann später zu berichten. Als beim Einzug der Parteigrößen und der Führer der „Deutschen Christen“ alle Teilnehmer aufsprangen, den Arm zum Hitlergruß erhoben und begeistert „Sieg Heil“ schrieten, blieb sie als Einzige sitzen und spürte die Drohung und ihre Vereinsamung in allen Fasern ihres

¹⁵ Bauks, Pfarrer, S. 234, Nr. 2981.

¹⁶ Beate von Miquel, Evangelische Frauen im Dritten Reich. Die Westfälische Frauenhilfe 1933–1950, Bielefeld 2006, S. 59–66. Auszug aus dieser Erklärung: „A. Die Bindung an das derzeitige Kirchenregiment in Münster ist die Bindung an ein sich auf Macht und Gewalt stützendes ‚DC-Partei-Kirchenregiment‘. Wir lehnen es ab, eine solche Bindung einzugehen und fordern unsere evangelischen Frauenhilfe auf, diesem unserem Schritt zuzustimmen und Weisungen für die Arbeit allein von uns entgegenzunehmen. B. Wir halten Treue allen denen, die sich mit uns verbunden wissen im Dienst am Bau der Kirche allein auf dem Grund von Schrift und Bekenntnis, auf den sich die Bekenntnissynode der DEK gestellt hat.“

Wesens. Das Absingen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes wurde bald ein Ritual aller öffentlichen Veranstaltungen. Hanna Dahlkötter verließ alle Schulfeste ihrer Kinder vor diesem Schlussritual, um eine so bedrückende Situation nicht wieder zu erleben.¹⁷

Es war eine günstige Konstellation für die Lippstädter Gemeinde, dass die Pfarrer Paul Dahlkötter, Hans Dieckmann (bis 1935) und Gottfried Ungerer¹⁸ (ab 1937) und die Vorsitzende der Frauenhilfe einig waren in der Einschätzung der kirchenpolitischen Lage und wohl auch bei der Erörterung des jeweils einzuschlagenden Weges. Die mitgliederstarke Frauenhilfe, insbesondere die Bezirksfrauen, sollte sich als ein starker Rückhalt bei den kirchenpolitischen Aktionen erweisen. Auseinandersetzungen, die in anderen Ortsvereinen bis zur Spaltung führten, blieben Lippstadt erspart.

Der erste Konflikt in der Gemeinde ergab sich bei der Vorbereitung der allgemeinen Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933.¹⁹ In Lippstadt hatte man eine „Einheitsliste“ mit den „Deutschen Christen“ abgelehnt, weil diese ihre Aufgabe darin sahen, „[i]m Dienst am Volk den deutschen Menschen zum Verständnis der Kirche zu führen, indem sie diesem erwachenden revolutionierten deutschen Menschen, dem unkirchlichen Volksgenossen, das Evangelium *deutsch* sagt. Indem sie neben die S.A. tritt als Heer der Beter, indem sie deutsche Revolution erfüllt mit den Kräften des Glaubens“.²⁰ Die bekenntnistreuen Mitglieder des Presbyteriums, der Größeren Gemeindevertretung und die Bezirksfrauen verteilten Flugblätter, die zur Wahl der Liste „Evangelium und Kirche“ (Kirche muss Kirche bleiben) aufriefen; 1.483 Stimmen wurden für sie abgegeben, hingegen nur 562 für die „Deutschen Christen“.²¹ Dazu bemerkt Pfarrer Dahlkötter:

¹⁷ Zur Charakterisierung ihrer Einstellung: Eva-Maria Dahlkötter, Die Verhaftung von Pfarrer Paul Dahlkötter, Lippstadt, 9.-15. August 1939. Das Tagebuch von Frau Hanna Dahlkötter, JWKG 100 (2005), S. 461-485, hier: S. 461-465.

¹⁸ Bauks, Pfarrer, S. 518, Nr. 6415.

¹⁹ Zu den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in Lippstadt: Werner Danielsmeyer, Lippstadt im Kirchenkampf, JWKG 79 (1986), S. 287-310. Karin Epkenhans, Lippstadt 1933-1945, Darstellung und Dokumentation zur Geschichte der Stadt Lippstadt im Nationalsozialismus. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt 10 (1995); dort: Bekennende Kirche und Deutsche Christen in Lippstadt, S. 147-155.

²⁰ So Bruno Adler (Bauks, Pfarrer, S. 3, Nr. 32). Das Zitat in: Jürgen Kampmann, Barmen – Bochum – Burgsteinfurt. Zur theologischen Ortsbestimmung der Deutschen Christen in Westfalen, JWKG 92 (1998), S. 278, Anm. 124.

²¹ Danielsmeyer, Lippstadt, S. 288.

Zuerst ein kurzes Wort über den Ausfall der Kirchenwahlen bei uns in Lippstadt. Der Kampf war außerordentlich heftig. Die Gegenseite der „Deutschen Christen“ schob den Kampf sofort auf eine persönliche Linie, indem sie mit dem heftigsten Kampf gegen die Pfarrer vorging. Außerdem übte die politische Partei schärfsten Druck auf ihre Mitglieder aus. Zum Dritten waren wir tagelang durch Beschlagnahme unserer Flugblätter gehemmt. S.A. Leute verfolgten unsere Verteilerinnen. Verschiedene Bezirksfrauen wurden zur Polizei geführt und inhaftiert [festgehalten]. Hanna und ich wurden am Mittwoch vor der Wahl durch einen Kriminalbeamten aus der Bibelstunde zur Polizei geführt. So hat man auf der Gegenseite geglaubt, einen Kampf in Weltanschauungs- resp[ektive] Glaubensdingen führen zu sollen. Interessant war, dass die Ortsgruppe der „Glaubensbewegung“ Menschen auf ihren Wahlvorschlag stellte, ohne sie gefragt zu haben, ja, dass sie es direkt gegen ihren Willen tat. Am Freitag waren wir einigermaßen frei und konnten uns mit dem Verteilen der Flugblätter so einstellen, wie wir es für richtig hielten. Die Wahlbeteiligung war wohl 100%ig.

Nach dieser Einleitung wendet sich Pfarrer Dahlkötter der augenblicklichen Lage der Kirche zu. Er vollzieht eine deutliche Abgrenzung zu den „Deutschen Christen“, die in diesen Wochen die Einrichtung eines Bischofsamtes anstreben, das sie „analog dem politischen Führeramte verstehen. [...] die allgemeine Lage der Kirche wird von mir sehr skeptisch angesehen, [...] ganz ohne Zweifel wird es dahin kommen, dass man versucht, das Evangelium der nationalsozialistischen Lebens- und Weltanschauung einzuordnen, wenn nicht gar unterzuordnen.“

Dieser Schriftsatz umfasst ca. 1.200 Wörter, er ist hektographiert und war offensichtlich zur Verteilung bestimmt.²² Im Pfarrhaus Dahlkötter stellte man sich nun auf folgende Möglichkeiten der Bespitzelung durch staatliche Stellen ein: Abhören des Telefons, Öffnen von Briefen, Anwesenheit von Kriminalbeamten in manchen Gottesdiensten.

Im Folgenden werden weitere Beispiele für die Mobilisierung der Gemeindeglieder²³ gegeben. Sie waren das Ergebnis einer fortlaufenden Information durch die Pfarrer, die Presbyter, Vertrauensleute des Volksvereins und die Bezirksfrauen der Frauenhilfe.

Ein Höhepunkt war die Teilnahme von 120 Gemeindegliedern am Rheinisch-Westfälischen Gemeindegtag „Unter dem Wort“ in der Dortmunder Westfalenhalle am 16. März 1934.

²² Die Verfasserin hat nur noch zwei Exemplare gefunden, das eine als Anlage im Protokollbuch der Frauenhilfe, das andere im Nachlass von Prof. Dr. med. Johannes Schlaaff in Lippstadt.

²³ Danielsmeyer, Lippstadt, S. 289-291.

Am 26. März 1934 fand ein Bekenntnisgottesdienst in der überfüllten Lippstädter Marienkirche statt, in dem die Gemeindeglieder darauf eingestimmt wurden, sich der geistlichen Leitung durch die Bekenntnissynode zu unterstellen und dies in einer Unterschriftensammlung zu bestätigen. Dazu vermerkt das Protokoll der Sitzung der Frauenhilfe vom 3. April 1934:

2. Bericht über die Lage der Kirche. Nun ist die Bekenntnisstunde für unsere Gemeinde da. Es sollen schlagartig an einem Nachmittag, dem 5. April, bei allen bekenntnistreuen Mitgliedern der Gemeinde über 14 Jahre Unterschriften für folgende Erklärung gesammelt werden:

„Hiermit unterstelle ich mich der geistlichen Leitung der Westfälischen Bekenntnissynode. Ich erkenne Präses D. Koch nach wie vor als rechtmäßigen Führer der westfälischen evangelischen Kirche an. Nach meiner evangelischen Überzeugung hat kein Bischof das Recht, durch bekenntniswidrige Gesetze die in dem Geist der Heiligen Schrift und in der Geschichte bewährten Ordnungen unserer Kirche willkürlich zu ändern. Wir wollen in Lehre und Ordnung evangelisch sein und bleiben“. Die Bezirke werden ganz klein aufgeteilt, so dass jeder nur etwa 10–15 Familien aufsuchen muss.

Der Nachtrag zum Protokoll lautet:

Die Helfer und Helferinnen haben ihre Arbeit mit großer Freudigkeit und Treue gemacht. 2.100 Unterschriften wurden abgegeben!

Am Ende dieser turbulenten Wochen fand Hanna Dahlkötter am 7. April 1934 die Kraft zu einem detaillierten Bericht an ihre Freundin Ilse Kraske in Berlin:

Ich will mal sehen, ob ich einen Brief, der einigermaßen Inhalt hat, zustande bringe. Es schellt ja bei uns leider oder Gott sei Dank so oft, dass ich nur im Sprunge arbeiten kann, und doch fühlen Paul und ich uns so wohl wie lange nicht. Es ist eben ein Alb von uns abgefallen: Wir sind frei!²⁴

Der Jahresbericht 1933/1934, den die Vorsitzende am 27. Mai 1934 vortrug, enthält ebenfalls einen Bericht über diese Vorgänge und schließt mit folgenden Sätzen:

Die Not in unserer Kirche hat ja nur deshalb einen solchen Umfang annehmen können, [...] weil unsere Gemeinden weithin nicht mehr wussten, was evangelische Lehre und Predigt ist. Darum haben wir eine Reihe von Katechismusabenden veranstaltet. [...] Diese Gänge in die uns zugeteilten Bezirke haben den Be-

²⁴ Hanna Dahlkötter an Ilse Kraske, 7. April 1934. Privatbesitz der Verfasserin.

zirksfrauen gewiss mancherlei Arbeit, aber auch viel Freude gemacht. Nur hin und wieder sind sie unfreundlich aufgenommen und abgewiesen worden.

40 Bezirksfrauen – wenn diese nicht eine kontinuierliche Anleitung durch die Pfarrer und die Vorsitzende bekommen und sich gegenseitig ermuntert und gestärkt hätten, hätten sie kaum durchhalten können.²⁵ In den Jahren bis zum Kriegsbeginn erwähnen die Protokollbücher nur vier Niederlegungen des Amtes aus grundsätzlichen Erwägungen. Im Krieg führte dann die Arbeitsbelastung aller Frauen in Deutschland zu weiteren Niederlegungen.

Zur Annahme der „Soester Erklärung“ der Westfälischen Frauenhilfe durch die Lippstädter Bezirksfrauen²⁶ hält das Protokoll am 27. November 1934 fest (bei 36 Anwesenden und sechs Entschuldigten):

8.) Frau Dahlkötter liest die Entschließung des Engeren Vorstandes der Westfälischen Frauenhilfe vom 26. Oktober 1934 vor, in der [der] Reichskirchenführung Absage getan wird und die Westfälische Frauenhilfe sich auf den Boden stellt, auf dem die Bekenntnissynode der D[utschen] E[vangelischen] K[irche] steht. Frau Dahlkötter erklärt, wie es zu diesen Punkten gekommen ist. Herr Pastor Dieckmann schlägt Abstimmung vor, die freudig aufgenommen wird. Alle erheben sich bis auf Frau Emma Timmermann, die als Leiterin in der N[ational]S[ozialistischen] Frauenschaft glaubt, ihre Stimme nicht abgeben zu dürfen. Pfarrer Dieckmann ermahnt sie sehr ernst an ihr Konfirmationsgelübde und „man muss Gott mehr gehorchen, denn den Menschen“ [Apostelgeschichte 5,29]. Trotzdem stellt sie sich nicht hinter die Beschlüsse und muss daraufhin ihr Amt als Bezirksfrau niederlegen.

Mit ihr verlor die Frauenhilfe eine Bezirksfrau, die in vielen Jahren engagiert mitgearbeitet hatte und von 1929 bis 1933 Stadtverordnete gewesen war.

Wie das Ehepaar Dahlkötter auf die Geschlossenheit der Frauenhilfe hinwirkte, belegt eine weitere Notiz im Protokollbuch:

Besprechung zwischen Frau Elisabeth Modersohn und Herrn und Frau Dahlkötter am 15.1.1935. Frau E[lisabeth] M[odersohn] wird vom Vorsitzenden [!] vor die Entscheidung gestellt, ob sie sich hinter die Beschlüsse der Soester Frauenhilfe, d[as] h[eißt] auf den Boden der Bekenntenden Kirche stellen will. Sie antwortet, dass sie als augenblickliche Leiterin der N[ational]S[ozialistischen] Frauenschaft keine solche Bindung eingehen dürfe. Sie wolle für Adolf Hitlers

²⁵ Die Verfasserin dankt Ludwig Hachenberg, Grete Klockow und Erika Schlaaff für Gespräche im Herbst 2009; diese erinnern sich noch an Einzelheiten, die ihre Mütter von ihrer Arbeit als Bezirksfrauen in jenen Jahren erzählten.

²⁶ S. o., Anm. 16.

Ideen kämpfen – das habe sie sich als Aufgabe gestellt und davon wolle sie nicht abgehen, auch wenn sie ihr Bezirksfrauenamt darüber verlieren sollte. Darauf fragt [der oder die?] Vorsitzende die Tochter, Frll. Lilli Modersohn, ob sie das Bezirksfrauenamt ihrer Mutter übernehmen wolle. Sie antwortet freudig ja und bekennt, dass sie zur Bekennenden Kirche gehört. Damit übernimmt sie das Amt der Mutter.

Am 18. Januar 1935 beschloss das Presbyterium die Gründung der Bekenntnisgemeinde. Presbyter, Vertrauensleute des Volksvereins und Bezirksfrauen der Frauenhilfe (die größte Gruppe) begannen die Aktion „Rote Karte“²⁷ mit der Austeilung von 1.900 roten Anmeldekarten vom 22. Januar 1935 an und später mit der Zustellung der Aufnahmeerklärungen für die erwachsenen Gemeindeglieder, die sich mit ihrer Unterschrift für die Bekenntnisgemeinde entschieden hatten:

Die Bekennende Kirche ist der Zusammenschluss aller derer, die die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der Auslegung der reformatorischen Bekenntnisse als alleinige Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung anerkennen. Die Glieder der Bekennenden Kirche sind durch das Evangelium aufgerufen. Deshalb wollen sie sich zum Worte und zum Tisch des Herrn halten und ein christliches Leben führen. Sie wollen beten und arbeiten für eine Erneuerung der Kirche aus dem Wort Gottes und dem Geist Gottes. Sie wissen sich zum entschlossenen Kampf wider jede Verfälschung des Evangeliums und wider jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in der Kirche verpflichtet.

Ich bitte um die Aufnahme in die Bekennende Gemeinde und vertraue darauf, dass Gott mir zum Wollen das Vollbringen gebe und mich ein lebendiges Glied seiner Kirche werden lasse. Ich erkenne an, dass die Not der Bekennenden Kirche von mir Opfer fordert.

*Datum, Unterschrift.*²⁸

In den folgenden Wochen wurden in Lippstadt 2.000 Beitrittserklärungen der Gemeindeglieder abgegeben.²⁹

Vom 28. April bis zum 5. Mai 1935 fand in der Marienkirche eine volksmissionarische Woche statt „zur Stärkung des Glaubens und des Gemeindelebens, sowie zur Klärung brennender Fragen der kirchlichen

²⁷ Bernd Hey, Die Kirchenprovinz Westfalen 1933–1945. Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Bd. 2, Bielefeld 1974; hier S. 68: „Insgesamt gehörten zur BK in Westfalen ca. 500.000 eingeschriebene Mitglieder (1935), die also die Rote Mitgliedskarte der BK besaßen.“ Ein Exemplar einer solchen „Roten Karte“ befindet sich im Besitz der Verfasserin.

²⁸ Auszug aus dem Text der „Roten Karte“.

²⁹ Danielsmeyer, Lippstadt, S. 291, Anm. 13.

Gegenwart“. Der Volksmissionar Kapitänleutnant a. D. Hans von der Lühe hielt sieben Vorträge:

- Religion oder Christentum
- Artgemäßes Christentum
- Das Ärgernis der Bibel
- Was ist es um Sünde und Schuld?
- Das Geheimnis des Blutes
- Lasset Euch versöhnen mit Gott!
- Du und Deine Kirche

Die Einladung zu diesen Vorträgen wurde in großer Aufmachung am 27. April 1935 von der „Lippstädter Zeitung“ veröffentlicht.³⁰ Doch dies sollte das letzte Mal sein, dass in einer Tageszeitung eine Anzeige einer kirchlichen Veranstaltung erschien, denn in jenen Wochen erfolgte das Verbot von „Berichten religiösen Inhalts in der öffentlichen Presse“. Im Verlauf des Krieges wurde unter dem Vorwand der Materialknappheit schrittweise die kirchliche Presse verboten. Der Evangelische Pressedienst (epd) erschien nur noch bis Mai 1941.³¹ Noch mehr als zuvor mussten nun innerkirchliche Gruppen die Information der Gemeinde übernehmen. In Lippstadt leisteten dies „flächendeckend“ die Bezirksfrauen. Dazu lautet Beate von Miquels abschließende Beurteilung: „Tatsächlich gehörten gerade die lokalen Frauenhilfen zu Brennpunkten kirchenpolitischer Auseinandersetzungen. Denn die mitgliedstarken Vereine der Westfälischen Frauenhilfe waren ein bedeutender Machtfaktor in den evangelischen Kirchengemeinden. Ob auf der Seite der Bekennenden Kirche oder der Deutschen Christen stehend, die Mitglieder beob-

³⁰ „Lippstädter Zeitung“, 27. April 1935, StA LP.

³¹ Im Protokollbuch der Frauenhilfe wird am 25. September 1941 folgende „Eingabe“ protokolliert, leider ohne Angabe der Stelle, an die sie sich richtet: „Die Ev[angelische] Frauenhilfe Lippstadt hat das Verbot der ev[angelischen] Presse als eine Auswirkung kriegswichtiger Maßnahmen hingenommen. Nachdem wir aber nunmehr erfahren haben, dass die gesamte kirchliche Presse nur einen Papierbedarf von 2% der gesamten Papieraufwendung in Deutschland hatte, und dass die antichristliche Presse nur eine Einschränkung um 40% ihres bisherigen Papierbedarfs erfahren hat, greift die Unruhe über die Ausschaltung der kirchlichen Presse immer mehr um sich. Es ist das einfachste Gebot der Gerechtigkeit, die das Fundament der inneren Front während des Krieges bildet, dass die kirchliche Presse nicht mit anderen Maßstäben gemessen wird als z.B. die antichristliche Presse. Wir bitten den ..., unser Anliegen an maßgeblicher Stelle mit ganzem Einsatz zu vertreten. Die Bezirksfrauen der ev[angelischen] Frauenhilfe.“ (31 Bezirksfrauen waren bei dieser Sitzung anwesend).

achteten keineswegs passiv die kirchenpolitischen Ereignisse, sondern bildeten das personelle Rückgrat aller kirchenpolitischen Aktionen.“³²

Es war ein wichtiges Anliegen der Vorsitzenden, das Gemeinschaftsgefühl der Frauen zu stärken. Am 19. September 1935 nahmen 327 Frauen an einem Ausflug teil. Man fuhr um 15.28 Uhr ab Lippstadt Nord in das 12 km entfernte Liesborn, die Rückfahrt begann um 19.30 Uhr, der Fahrpreis betrug 25 Pfg. Die Einladungen waren kurzfristig durch die Bezirksfrauen erfolgt – so hoffte man, möglichen Einschränkungen und Bespitzelungen zu entgehen. In einer Anlage zum Protokollbuch heißt es:

Ausflug nach Liesborn, 19. September 1935 – Einiges Grundsätzliche über die Arbeit der Frauenhilfe.

Begrüßung: Ihr lieben Frauenhilfsschwestern – mit herzlicher Freude grüße ich Euch alle. Der Appell, den wir durch die Bezirksfrauen an Euch richteten, hat über Erwarten reichen Beifall gefunden. Die Anmeldungen strömten nur so herbei. Und jeder gab seiner Freude Ausdruck darüber, dass wir im Kreise gleichgesinnter Frauen ein paar schöne Stunden miteinander verbringen wollen. Aber auch wir, die Bezirksfrauen, mein Mann und ich nehmen Ihr Kommen als einen Beweis Ihrer Treue und danken Ihnen herzlich, dass Sie zu uns stehen in dieser bewegten Zeit. Als ich vor etwa 14 Tagen hierher kam, lachte die Sonne vom blauen Himmel über dieser wechselvollen Münsterländer Landschaft. Die Blumen und bunte Äpfel, farbige Wurzel- und Rübenfelder leuchteten aus dem Grün. Und ich dachte mir, wie schön es sein müsste, wenn wir unseren Müttern und Hausfrauen diese reiche, liebliche Gegend und dazu die Kirche zeigen könnten. Dass nun das Wetter uns manches verdirbt, das soll uns nicht verdrießen. Wir wollen hier drinnen beim warmen Kaffee frohe Gesellschaft pflegen, uns an Liedern erfreuen, die schöne Kirche unter sachkundiger Führung besuchen – die Hauptsache, wir wollen uns anregen lassen zu immer treuerem Dienst in unserer Gemeinde. [...]

Da wir so zahlreich versammelt sind, ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen einiges über die Arbeit der Frauenhilfe zu sagen. Zunächst einiges Grundsätzliches und dann etwas darüber, wie wir unsere Arbeit in diesem Winter zu gestalten denken.

Was ist die evangelische Frauenhilfe? Es ist Dienst der evangelischen Frau an der evangelischen Familie. Es ist Durchdringung der Gemeinde mit dem Evangelium von Jesus Christus. Wir haben eine köstliche Aufgabe, die Frauen immer wieder zu rufen:

³² Miquel, Frauen, S. 17.

Kommt, lasst Euch sagen von dem Herrn Christus, hört auf das Wort Gottes, nehmt Anteil am Leben der Kirche, betet für Eure Kirche, ringt um Klarheit in den geistigen Fragen der Gegenwart.

Dieses Anliegen haben wir an alle Frauen der Gemeinde. Und darum ist die Frauenhilfe kein Verein, der sich mit wenigen treuen Mitgliedern begnügt, die treu die Vereinsstunden besuchen, sondern die Frauenhilfe streckt sich immer wieder nach allen evangelischen Frauen aus, um ihnen den Herrn Christus als ihren einzigen Herrn und Meister zu zeigen.

Bisher gingen unsere Bezirksfrauen, die Kerntruppe unserer Arbeit, in jede evangelische Familie, die den Besuch nicht ablehnte. Sie luden in den Häusern zu den Veranstaltungen der Kirche und der Frauenhilfe ein, sie kümmerten sich um die Frauen und Kinder, soweit es in ihren Kräften stand. Und schließlich sammelten sie einmal im Jahr Mitgliedsbeiträge ein, die jede Frau nach ihrem Können geben durfte. Bedürftige Mitglieder zahlen keinen Beitrag. So arbeitet die Frauenhilfe [seit] 17 Jahren in Lippstadt, seit 28 Jahren in Westfalen.

Diese schöne Einheit der Gesamtfrauenhilfe ist leider zerstört durch die Neugründung des Frauendienstes, der eine Neugründung des Reichsbischofs und der Deutschen Christen ist. Ein ganz kleiner Teil der alten Mitglieder hat sich dem Frauendienst angeschlossen. Leider verschleiert dieses kleine Häufchen die Wahrheit, indem es sich ebenfalls als Frauenhilfe oder deutsche evangelische Frauenhilfe bezeichnet und unter diesem Namen Mitglieder wirbt. Der Frauendienst hat nicht das geringste Recht dazu, diesen Namen in Anspruch zu nehmen. Er ist aus der evangelischen Frauenhilfe ausgetreten, zahlt keinen Beitrag mehr an die Zentrale und hat einen ganz neuen Verein aufgemacht, eben den Frauendienst der deutschen evangelischen Kirche.

Auch in unserer Gemeinde werben deutsch-christliche Frauen für diesen Frauendienst. Lasst Euch nicht verwirren, wenn sie in Eure Häuser kommen und Euch zu ihren Mitgliedern machen wollen. Bleibt der Frauenhilfe treu! Damit Ihr einen Ausweis in Händen habt, haben wir in diesen Tagen durch die Bezirksfrauen an alle Mitglieder Mitgliedskarten verteilen lassen. Zu ihrer Orientierung füge ich noch hinzu: Unsere westfälische Frauenhilfe ist Glied der Reichsfrauenhilfe in Potsdam, die treu auf dem Boden der Bibel und des Bekenntnisses steht. Die Reichsfrauenhilfe unter der Leitung von Frau v[on] Grone gehört zum evangelischen Frauenwerk und zum großen deutschen Frauenwerk, an dessen Spitze die NS Frauenschaft mit Frau Scholtz-Klink steht. In diesem deutschen Frauenwerk arbeiten wir mit an der Reichsmütherschulung – dem Werk, das zuerst und in vorbildlicher Weise von der evangelischen Frauenhilfe begründet und vorwärts getrieben ist. [...]

Was nun unsere Winterarbeit anbelangt, so haben wir beschlossen, an jedem Dienstagabend um 8¼ Uhr im Gemeindehaus zusammen zu kommen. Und zwar soll sich die Arbeit folgendermaßen gliedern:

1. Abend: *Katechismusabend für alle Frauen. Wir besprechen weiter den 1. Artikel.*
2. Abend: *Jungmütterabend für alle jungen Frauen und Mütter der Gemeinde, die Kinder unter 10 Jahren haben.*
3. Abend: *Gemeinschaftlicher Abend, an dem wir mit Handarbeiten zusammen kommen, uns an Musik und Vorträgen erfreuen und bilden und zwanglose Aussprache miteinander haben und uns gegenseitig kennen lernen.*
4. Abend: *Jungmütterabend – dann geht die Reihe wieder von vorne an.*

Außerdem nähern wir vom 7. Oktober ab jeden Montagnachmittag von ½4–6 Uhr im Gemeindehaus. Zu allen Veranstaltungen wird herzlichst eingeladen. Wir bitten: kommen Sie treu zu den Frauenhilfsabenden. Stärken Sie sich gegenseitig zur Treue. Pflegen Sie die Gemeinschaft gleichgesinnter evangelischer Frauen. Lassen sie sich immer tiefer in Gottes Wort einführen, dass von uns Frauen ein Segen ausgehe in unsere Familien, in unsere Gemeinde und unser Volk.

Zur Zahl der Mitglieder der Frauenhilfe in Lippstadt³³ lässt sich Einiges erheben aus den Fragebögen der Zentrale der Westfälischen Frauenhilfe in Soest:

- 1931 – *„530 Mitglieder, davon persönlich arbeitend [das heißt: Bezirksfrauen]: 41.“*
- 1937 – *„Wir rechnen jede Frau, die sich nicht ausdrücklich dagegen erklärt, zur Frauenhilfe und stellen die Höhe des Beitrags in das Belieben jeder Frau.“*
- 1950 – *„Nach den Einnahmen der Jahresbeiträge haben wir 500 zahlende Mitglieder, davon 60 Bezirksfrauen.“*

Auf eine Anfrage der Kreisfrauenschaftsleiterin nach der Mitgliederzahl des Vereins antwortet die Vorsitzende am 28. Januar 1935: *„Die Evangelische Frauenhilfe arbeitet als kirchliche Gemeindegarbeit an allen Frauen der Gemeinde. Wir führen weder Namen noch Zahlen.“*³⁴

³³ AEFW SO, 2.33, 22, Gruppenakte Lippstadt.

³⁴ Anlage zum Protokollbuch 1935.

Das Verhältnis von Frauenhilfe und NS-Frauenschaft

Es war von Anfang an das Bestreben der NSDAP, die kirchliche Frauenarbeit zu kontrollieren, diese an den Rand zu drängen und ihr in der Folgezeit das öffentliche Auftreten zu verbieten. Die Unvereinbarkeit der Zielsetzungen der NS-Frauenschaft und der Frauenhilfe wurde zunächst noch verschleiert; auch die Reichsfrauenhilfe und einige Provinzial- und Bezirksverbände trugen dazu bei. Die Westfälische Frauenhilfe hatte 1933 mehr als 150.000 Mitglieder und war damit der mitgliederstärkste Verband der Reichsfrauenhilfe.³⁵ In der NSDAP gab es Strömungen, eine Doppelmitgliedschaft in der Frauenhilfe und der NS-Frauenschaft zu verbieten, die sich aber nicht durchsetzen konnten. In einer internen Verfügung des SD-Hauptamtes vom 15. Februar 1938 heißt es in schonungsloser Offenheit: „Weiterhin ist über alle anderen evangelischen Vereinigungen und Verbände alles belastende Material zu sammeln, um hier eine systematische Aufrollung vorzubereiten. Es kommen vor allem in Frage: das Männerwerk, Frauenwerk und Frauenhilfe. Das Ziel im Kampf gegen die evangelischen Vereine ist deren allmähliche Vernichtung durch Einschränkungen und örtliche Verbote.“³⁶ Nach Kriegsbeginn sollte jedoch erst einmal eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden. Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Pfarrer Paul Dahlkötter (9. bis 15. August 1939) lag unter anderem das Protokollbuch der Frauenhilfe bei der Geheimen Staatspolizei in Dortmund.³⁷

Die NS-Frauenschaft betrachtete sich als eine Eliteorganisation, die nach den Wertvorstellungen der NSDAP den „Dienst an der Volksgemeinschaft“ organisieren und die Frauen auf ihre Rolle als „deutsche Frau und Mutter“ fixieren wollte. Was konnten die Lippstädter dazu in der öffentlichen Presse lesen? Die „Lippstädter Zeitung“³⁸ schrieb am 14. Mai 1935: „Was ist Mütterschulung? Die Gauamtsleiterin des deutschen Frauenwerks an die westfälischen Frauen.“ Nachdem die verschiedenen Kurse vorgestellt wurden, heißt es:

Bei Durchführung eines jeden Kurses ist unerlässlich das Ausrichten auf die volkswirtschaftlichen Gegebenheiten, [...] wir wollen uns mit der ganzen Familie einreihen in das große Räderwerk unserer Volkswirtschaft. Deutsch-

³⁵ Jochen-Christoph Kaiser, Kirchliche Frauenarbeit in Westfalen. Ein Beitrag zur Geschichte des Provinzialverbandes in der Westfälischen Frauenhilfe 1906–1945, JWK 74 (1981), dort S. 173 und S. 189; Miquel, Frauen S. 129–152: Westfälische Frauenhilfe und NS-Organisationen.

³⁶ Zitiert a.a.O., S. 149, Anm. 79.

³⁷ Eva-Maria Dahlkötter, a.a.O., S. 465, S. 485.

³⁸ „Lippstädter Zeitung“, 14. Mai 1935, StA LP.

lands Sorgen sind unsere Sorgen. Geht es Deutschland gut, steht es auch um die Existenz der deutschen Familie gut, vorausgesetzt, dass die deutsche Frau auch Hausfrau ist, [...] Mütterschulungsarbeit leistet eine möglichst unbewusst erfolgende Erziehung zu Deutschland und seinem nationalsozialistischen Ideengut.

Diejenigen, die sich nicht einreihen, werden bezeichnet als „die Säumigen, scheint's nur zum Kritteln Geborenen, [...] der Kreis der anderen Unzufriedenen.“

Dagegen hatte die Frauenhilfe laut § 2 ihrer Satzung „den Zweck, alle Frauen der Evangelischen Kirchengemeinde [...] planmäßig zu einem Vereine zusammenzufassen, in ihrem Glaubensleben zu stärken und zu vertiefen und auf dem Boden des Evangeliums zu ertüchtigen zu persönlicher Liebesarbeit und zur Mitarbeit an der Kirchengemeinde wie an der Gesamtkirche.“ Der Kern der sozialen Tätigkeit der Westfälischen Frauenhilfe war seit den 1920er Jahren die Mütterarbeit, die sich die Müttererholungsfürsorge und die Mütterschulung zur Aufgabe machte, so auch in Lippstadt.

Aus Anlass des Muttertages 1935 eröffnete der Innenminister Dr. Frick die Reichsausstellung „Frau und Volk“. Die „Lippstädter Zeitung“³⁹ referierte am 13. Mai seine Ausführungen: „Die Frage, ob dem deutschen Volke eine Zukunft, eine wirtschaftliche, völkisch-politische und kulturelle Höherentwicklung oder ein Niedergang bevorstehe, werde zum großen Teil entschieden durch seine Frauen. Staat und Bewegung würden alles tun, um die Frauen und Mütter und das Familienleben zu schützen und zu stärken.“ Dr. Frick wandte sich weiter sehr entschieden gegen die böswilligen Behauptungen über unsere „Kriegslüsterheit“ und betonte, „dass ein rassehygienisch eingestellter Staat immer bestrebt sein werde, einen Krieg zu vermeiden, weil dieser in jedem Falle, auch bei siegreichem Ausgang, gerade die wertvollsten jungen Männer, die für den Fortbestand als Stammväter neuer tüchtiger Geschlechter unersetzbar seien, dem Volke entreiße. Darum sei es unsinnig zu glauben, dass eine Regierung wie die Adolf Hitlers, die das Volk als das wertvollste Gut auf der Erde ansehe, dieses Volk leichtsinnig der Vernichtung preisgeben könnte.“

³⁹ „Lippstädter Zeitung“, 13. Mai 1935, StA LP.

Der Einsatz der deutschen Mutter für das deutsche Volk wurde einige Zeit später gewürdigt durch die Verleihung des „Ehrenkreuzes der deutschen Mutter“:

- Mutterkreuz in Bronze – 4 Kinder
- Mutterkreuz in Silber – 6 Kinder
- Mutterkreuz in Gold – 8 Kinder

Die Auszeichnungen wurden in einer öffentlichen Feierstunde überreicht.

In den Protokollbüchern der Frauenhilfe Lippstadt gibt es nur für die Jahre bis 1935 Hinweise auf Konfliktsituationen.

6. März 1933 – „Auf der Mitgliederversammlung hält Pfarrer Dahlkötter einen Vortrag über die Bedeutung des Evangeliums für den Aufbau unseres Volkslebens (sehr besucht!).“

10. Oktober 1933 – „Durch Gründung der NS[-]Volkswohlfahrt ist der Frauenhilfe jede selbständige Winterhilfe genommen. Wir haben uns in das große Ganze einzuordnen. Wir wollen nach besten Kräften mitarbeiten. Die evangelischen Familien *sollen* (!) von uns weiter betreut werden. Die Mittel erhalten wir von der NSV[-]Winterhilfe und haben jede Gabe in die große Kartothek einzuzeichnen. Zurzeit wird in der Wilhelmschule Obst und Gemüse verwertet – unsere Frauen stellen sich in den Dienst. Vom 1. Oktober ab wollen wir etwa einen Monat lang täglich von 2–6 Uhr im Gemeindehaus nähen. Die Stoffe, eventuell auch alte Sachen aus der Brockensammlung [?] werden uns von der NSV[-]Winterhilfe zugeteilt. [...] Die Verlosung zugunsten der Frauenhilfsarbeit wird auf unbestimmte Zeit verschoben, da z[ur] Z[eit] nur für die Winterhilfe der NSV gesammelt werden darf. Das bedeutet, dass wir das gesamte Geld abführen müssten.“

3. November 1933 – „Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken, 40% des Aufschlags verbleiben der Frauenhilfe. Es ist drei Wochen nachmittäglich genäht und vieles fertig gestellt worden; für die NSV[-]Abteilung Winterhilfe wurden genäht: 42 Kopfkissen, 2 D[u]tz[en]d Knabenhemden, 4 Frauenkleider, 2 Knabenschürzen, 3 Kinderschürzen, 2 Frauenschürzen, 9 Mädchenkleider, 2 Mädchenunterröcke, 1 Bluse, 1 Kinderröckchen. Wir haben die Sachen abliefern müssen. Die Verteilung geschieht ohne unsere Hilfe. Nur die NS[-]Frauensschaft darf mit austeilen.“

15. April 1934 – „Verlosung zum Besten der Einkleidung der Konfirmanden. Es wurden 972 Lose à 30 Pf[enni]g verkauft und 1.50 M[ark] gestiftet; das ergibt einen Gewinn von 293,10 M[ark]. Dazu waren weit über 400 Gewinne gestiftet. Die Verlosung wickelte sich im Beisein aller Bezirksfrauen und vieler jugendlicher Helferinnen in knapp 2 Stunden ab. Wir versahen 17 Knaben und 18 Mädchen mit Wäsche.“

13. April 1934 – „Vorbereitung des ‚Volkstags der Inneren Mission‘:
a) Haussammlung in der Woche vom 14.-20. April, Verteilung der Bezirke unter Bezirksfrauen und Vertrauensmänner des Volksvereins.

b) Straßensammlung am 15. April. An die 100 freiwillige Kräfte werden mobil gemacht, darunter vorwiegend Presbyter, Schwestern des Krankenhauses und Jugend.“ (Nachtrag: „etwa 1.200 M[ark] konnten abgeliefert werden“).

17. Mai 1934 – „Die NSV Lippstadt verschickt erholungsbedürftige Mütter in 3wöchige Erholungskuren nach Waldliesborn. Es werden jedes Mal 6 Frauen geschickt, der Art, dass sie morgens im Auto hingefahren werden, den Tag dort verbringen und abends nach dem Abendbrot heimkehren. Die Kinder und den Haushalt sollen freiwillige Helfer versorgen. Die Frauenhilfe erklärt sich bereit, die Fürsorge für die evangelischen Kinder und Haushalte zu übernehmen. Ebenso wollen wir Frauen unserer Gemeinde namhaft machen, die für eine solche Kur in Betracht kommen.“

Für die folgenden Jahre finden sich in den Protokollbüchern der Frauenhilfe keine Hinweise über die Arbeit der NSV und der NS-Frauenschaft und deren Verhältnis zur Frauenhilfe. Im Protokollbuch des Presbyteriums⁴⁰ wird folgender Vorgang festgehalten: Als im März 1938 das Lyzeum der Kirchengemeinde auf der Kahlenstraße nach fortgesetzten Drohungen und unter staatlichem Druck geschlossen werden musste, baute die Kirchengemeinde das Schulgebäude an der Kahlenstraße zum Gemeindehaus um. Das Gemeindehaus an der Woldemei [das älteste Gemeindehaus in Westfalen!] wurde an die NS-Frauenschaft vermietet. Einzelheiten zu den Hintergründen konnte die Verfasserin nicht mehr erschließen. 1944 bat die NS-Frauenschaft die Kirchengemeinde um die Erlaubnis für einige Umbauten im Dachgeschoss.⁴¹

Als die NS-Frauenschaft verschwunden war, erlebte das alte Gemeindehaus in der Zeit der Besatzung wechselvolle Jahre mit unterschiedlicher Belegung. 1946 wurde das Haus an der Kahlenstraße wieder als Schulgebäude des evangelischen Gymnasiums (in Trägerschaft der Kirchengemeinde) gebraucht, darum richtete man nun das alte Gemeindehaus wieder her.

Leider sind die Akten der NS-Frauenschaft vor dem Einmarsch der Amerikaner vernichtet worden, ebenso wie fast alle Akten der NS-

⁴⁰ Protokollbuch des Presbyteriums, 30. Mai 1938, AEK LP, Bestand 147, S. 287.

⁴¹ Protokollbuch des Presbyteriums, 5. Juli 1944, AEK LP, Bestand 147, S. 338.

Frauenschaft im Gau Westfalen-Süd.⁴² Hanna Dahlkötter hält in ihrem persönlichen Tagebuch am 30. März 1945 fest:

Die [Luftangriffe] legten an diesem Abend das kleine Warendorf in Schutt und Asche, weil es den vordringenden Engländern Widerstand geleistet hatte. Wie schnell kann über uns das gleiche Verhängnis hereinbrechen! [...] Noch etwas anderes wurde in der Nacht in Lippstadt zu Asche verbrannt: die Papiere der Frauenschaft, darunter auch die Liste der antinazistischen Frauen, schade! Doch die Öffentlichkeit kennt sie auch so! Die Verbrennung geschah in der Waschküche der Reichsbank durch Frau Direktor S.⁴³

Im Jahresbericht 1942/1943 macht die Vorsitzende im Rückblick und zur augenblicklichen Arbeit folgende Aussagen:

Mit dem, was seit 1933 geschehen ist, wurde der Frauenhilfe die Möglichkeit sozialer Arbeit weithin eingeschränkt. Aber gerade damit gewann sie eine immer klarere Sicht für ihre eigentliche Aufgabe. Sie durfte mit der Kirche begreifen, dass es darum geht, noch ernster als zuvor Verkündigung und Leben der Kirche vom Wort her und auf das Wort hin auszurichten, [...] sie trug die Verantwortung dafür mit, dass Frauen und Mütter begriffen, worum es geht, [...] soziale Aufgaben waren es, die ihr bei ihrer Gründung vor 25 Jahren gestellt wurden, biblisch-kirchliche Zielsetzungen werden ihr nun immer mehr nahe gebracht.

Ein Angebot für alle Frauen waren die regelmäßig stattfindenden Katechismusabende, später Frauenhilfsstunden genannt. An ihnen nahmen zwischen 20 und 40 Frauen teil. Es ging darum, deren biblische Kenntnisse zu erweitern durch gemeinsame Bibelarbeit und die Einführung in den Katechismus. Vorträge von auswärtigen Referentinnen der Westfälischen Frauenhilfe und von Pfarrer Dahlkötter wurden gehalten. Die Vorsitzende zeigte den Frauen anhand von ausgewählten Texten Beispiele christlicher Lebensführung und Bewährung. Dabei ging es auch um das evangelische Zeugnis in den Konflikten mit dem NS-Regime und um den Weg Martin Niemöllers, der 1892 in Lippstadt geboren war und in den 1930er Jahren und nach dem Krieg mehrmals zu Predigten und Vorträgen in seine Heimatstadt kam.

⁴² Dazu: Karin Epkenhans, Lippstadt. In dieser ausführlichen Darstellung und Dokumentation gibt es keinen Hinweis auf die NS-Frauenschaft in Lippstadt. Auch das Stadtarchiv Lippstadt hat dazu keine Unterlagen.

⁴³ Privatbesitz der Verfasserin.

Jahresfeste, Ausflugsfahrten, geselliges Zusammensein

Ein Höhepunkt der Frauenhilfsarbeit war das Jahresfest. Am 13. Juni 1939, wenige Monate vor Kriegsausbruch, schreibt Hanna Dahlkötter ihrer Tochter Eva-Maria⁴⁴ sehr anschaulich darüber:

Voll Dank und Freude können wir auf unser Jahresfest zurückschauen. Es war wirklich ein freudevolles, gemeinschaftsstärkendes Fest. [...] Der Altar [der Marienkirche] war wundervoll mit blassrosa Pfingstrosen geschmückt – die Gemeindejugend sang mehrstimmig Pfingstchoräle – die Bürschlein bliesen Posaune. – Da das Kaffeetrinken den Frauenhilfen neuerdings scharf verboten ist, da staatsgefährlich! – in Wirklichkeit blasser Neid! – hatte ich mir vom Presbyterium Zimmer 3 – 6 gemietet und gab dort eine private Kaffeeeinladung an vielen hübsch mit Bettüchern und Nelken geschmückten Tischen. Der Ausschank war auf dem Flur. 180 Frauen konnte ich mit gutem Kaffee erquicken. Oben im Saal lauschten sie dann umso williger und ungestörter den Ausführungen von Lic. Brandt über „die Unauflösliche Einheit von Altem und Neuem Testament“. Sie lauschten den Triosonaten von Quantz, Haydn und Stamitz, die Frau und Sohn Rosenkränzer und Frau Schlaudraff auf Geige, Querflöte und Klavier zu Gehör brachten, dem Schwesternchor, dem Sprechchor der Gemeindejugend. Und im Gottesdienst übertönten unsere herrlichen gemeinsam gesungenen Choräle jubelnd das Fanfaren- und Trommelgetöse der „Formationen“, die draußen [auf dem Rathausplatz] zu Ehren des Kreistages der NSDAP vor Gauleiter und Oberpräsident [...] vorbeimarschierten. Die Stadt war toll geschmückt – allerdings nicht mit Grün, denn das war nun endlich verboten, um den deutschen Wald nicht ganz zu zerstören – aber mit lauter neuen Fahnen, goldenen Bändern, goldenen Girlanden. Unsere Schlageterstraße [Spielplatzstraße] war linksseitig ein Fahnenmeer [Kreishaus, Landratsvilla, Stadtparkasse], rechts umso dürftiger, da die kleinen katholischen Häuschen wohl nur im Groll ihre alten Fähnlein hinausgehängt hatten – die Wut über die verbotene Fronleichnamsprozession und das Verbot des Feiertags [die Prozession durfte nur um das Katholische Krankenhaus stattfinden] erfüllte die Gemüter noch zu sehr [...].

Die Ausflugsfahrten erfreuten sich einer großen Beteiligung, denn gesellige Unternehmungen und Busfahrten waren in den 1920er und 1930er Jahren eine Seltenheit. Der Ablauf eines solchen Ausflugs lässt drei Schwerpunkte erkennen:

- Besuch von kulturgeschichtlich eindrucksvollen Stätten (Wiedenbrück, Liesborn, Stromberg, Corvey, Lippoldsberg, Hermannsdenkmal, Hohensyburg).

⁴⁴ Privatbesitz der Verfasserin.

- Besuch einer diakonischen Anstalt (Bethel, Volmarstein, Wengern, Diakonissenmutterhaus in Detmold, Erholungsheim der Frauenhilfe in Bad Driburg).
- Spaziergang (Botanischer Garten in Gütersloh), kleine Wanderung, Dampferfahrt auf der Weser, geselliges Zusammensein bei den Mahlzeiten oder einem Picknick.

Seit 1938 machten staatliche Einschränkungen und Verbote (das geschlossene Auftreten konfessioneller Verbände in der Öffentlichkeit wurde nicht mehr erlaubt) solche Ausflüge unmöglich. In den Protokollbüchern werden die Einschränkungen und Verbote nicht erwähnt. Wie weit die NS-Frauenschaft kontrollierend einzugreifen versuchte, kann nicht mehr erhoben werden. Es hing von der örtlichen Polizei ab, ob und wie kontrolliert wurde. So kam es auf geschicktes Taktieren der Vorsitzenden an, die ihre Frauenhilfsgruppen nicht verunsichern wollte.

Als Ausflüge wegen der Verbote nicht mehr möglich waren und später ganz allgemein die Einschränkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit große Schwierigkeiten brachten, setzte die Vorsitzende vermehrt auf die Förderung des geselligen Zusammenseins zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und auf die Weitergabe von Anregungen. Der heutige Leser, der mit Informationen und Anregungen überschüttet wird, kann sich nicht mehr vorstellen, dass in der damaligen Zeit die Menschen aus mancherlei Gründen davon weitgehend abgeschnitten waren und darum jede Erweiterung ihres eingegrenzten Gesichtskreises begrüßten. Zu den Veranstaltungen im Gemeindehaus konnten alle Frauen kommen. Die Protokollbücher geben Hinweise auf Feiern aus besonderem Anlass: Erntedank, Advents- und Weihnachtsfeiern, Großmütterkaffee, Darbietungen für die Soldaten in den Lazaretten, kleine Konzerte in der Kirche oder dem Gemeindehaus, Krippenspiele, lustige Sketche. Sie wurden durch Schülerinnen des Internats, Schwestern des Evangelischen Krankenhauses, Schüler der privaten Musiklehrer und eine „Bibelschar“ gestaltet. In der Weihnachtszeit kam mehrmals ein Künstlerquartett, außerdem boten Frauen der Gemeinde, die eine künstlerische Ausbildung gehabt hatten, ihre Beiträge. Weitere Anregungen geschahen durch das Vorlesen in den Frauenhilfsstunden und den Nähstunden. Die Protokollbücher lassen erkennen, dass die Auswahl bewusst getroffen wurde: Viele Beispiele christlicher Lebensführung und menschlicher Bewährung aus der Literatur, Erzählungen zu den Festen des Kirchenjahres, Nachdenkliches und Lustiges über Kindererziehung. Es wurden Berichte über Christen unter der Verfolgung (Russland, Baltikum, Armenien) vorgelesen. 1938 waren es Briefe von deutschen Pfarrern und Laien im Gefängnis! Da die Lippstädter Frauenhilfe in persönlichem Kontakt zu Missionsschwestern aus Barmen und Bethel stand, kamen Missionsschwes-

tern zu Vorträgen – bzw. deren Schilderungen wurden vorgelesen. Nach dem Krieg berichteten Bezirksfrauen von einzelnen Frauenhilfsgruppen in der Ostzone, vom Kirchentag in Leipzig, vom Aufbau der deutschen evangelischen Gemeinde in Paris, von ersten Begegnungen mit niederländischen Frauenhilfen anlässlich einer Reise von Leiterinnen der westfälischen Frauenhilfen 1952. Das Problem der Apartheid wurde bekannt gemacht anhand einiger Kapitel des 1949 erschienenen Buches von Alan Stewart Paton „... denn sie sollen getröstet werden“.

Die Mütterarbeit der Evangelischen Frauenhilfe

„Schon bald nach der Gründung der westfälischen Frauenhilfe entwickelte sich die Mütterarbeit zum ideellen und organisatorischen Zentrum der gesamten diakonischen Tätigkeit“.⁴⁵ Die Lippstädter Frauenhilfe schickte jedes Jahr erholungsbedürftige Frauen in ein Müttererholungsheim, zum Beispiel ins Haus Concordia im Siegerland, nach Laggenbeck und nach Bad Driburg. Diese Kuren wurden von ihr voll finanziert oder bezuschusst. Das Geld dafür wurde aufgebracht durch die Sammlungen zum Muttertag, zum „Tag der Inneren Mission“, später nur noch durch die Beiträge des Ortsvereins oder Kollekten. Das Protokollbuch belegt, dass in den 1930er Jahren jährlich drei bis elf Frauen zur Kur geschickt wurden. Im Krieg war die Möglichkeit zu diesen Kuren drastisch eingeschränkt, da die Erholungsheime auf Zeit oder auf Dauer als Lazarette beschlagnahmt waren. Erst 1950, nach der Gründung des „Deutschen Müttergenesungswerkes“ durch die Initiative des bayerischen evangelischen Mütterdienstes und unter der Schirmherrschaft von Frau Elly Heuß-Knapp, konnte die Westfälische Frauenhilfe ihre Müttererholungsarbeit wieder aufbauen.

1934 richtete die Evangelische Frauenhilfe Lippstadt einen Jungmütterkreis ein.⁴⁶ Zur Einführung hielt die Vorsitzende am 17. Juli 1934 vor 40 Frauen einen Vortrag über evangelische Erziehung:

Die Eltern und ganz besonders wir Mütter tragen letztlich die alleinige Verantwortung für unsere Kinder vor Gott, der sie uns als Aufgabe in unser Leben gab. [...] Für mancherlei werden wir in unserer Jugend geschult, um im Lebenskampf gewappnet zu sein. Wir lernen putzen und kochen, nähen und waschen, rechnen und schreiben, manche von uns auch höhere Wissenschaften, nur für unseren

⁴⁵ Miquel, Frauen, S. 153.

⁴⁶ Protokollbuch der Jungmütterstunden. Bis 1944 fanden 290 Jungmütterstunden statt.

eigentlichen Beruf, den der Mutter und Erzieherin, werden wir am wenigsten vorbereitet. Aus dieser Erkenntnis rufen wir Sie zusammen zu regelmäßiger gemeinsamer Arbeit und Aussprache. Wir wollen uns bei der Erziehung unserer Kinder gegenseitig Hilfe leisten. [...] Wir wollen uns in dem ganzen Umkreis der Erziehungsfragen bewegen. [...] Was ist evangelische Erziehung? Das ist eine Erziehung vom Evangelium her und zum Evangelium hin, [...] es geht um eine Erziehung aus Glauben, eine Erziehung von Gott her und auf Gott hin. Die Grundüberzeugung unseres Glaubens ist, dass Evangelium und Glaube dem Sauerteig gleich sind, der alles durchzieht.

Der Jungmütterkreis traf sich sehr regelmäßig alle 14 Tage. Zuerst wurde er von Etti Dieckmann geleitet, dann von Hanna Dahlkötter und ab 1937 von Ilse Ungerer. Die Teilnehmerinnen wurden zum Austausch über Erziehungsfragen ermuntert. Die Aufgaben evangelischer Erziehung wurden anhand von praktischen Beispielen erörtert, ausgehend von konkreten Fragen der Teilnehmerinnen oder dem Vorlesen von kurzen Passagen ausgewählter Texte. Das gemeinsame Singen und das Einüben von Kirchenliedern und Kinderspielen machte viel Freude. Für die Bibelarbeit wurden Berichte aus dem Alten und Neuen Testament gewählt im Hinblick auf christliches Leben. „Wie erzähle ich biblische Geschichten kindgemäß?“ Damit wurden die biblischen Kenntnisse der Frauen erweitert. Als ab 1936 schulischer Religionsunterricht nicht mehr erteilt werden konnte, legte die Leiterin den Jungmüttern die Teilnahme ihrer Kinder am Kindergottesdienst und an den Bibelscharen der verschiedenen Altersgruppen immer wieder ans Herz. In der Öffentlichkeit wurden die christlichen Feiertage und ihr Brauchtum mehr und mehr völkisch umgeformt. Dies musste man erkennen und dagegen gestärkt werden durch die Besinnung auf die christliche Gestaltung.

Jedes Jahr machten die Mütter mit ihren Kindern einen Ausflug zur Gaststätte „Tannenbaum“ zwischen Lippstadt und Lipperode, am 17. Juli 1938 nahmen 49 Frauen und 76 Kinder an dem Ausflug teil.⁴⁷ Man sammelte sich auf dem Kuhmarkt:

In fröhlichster Stimmung bei herrlichem Wetter ging es los. Um ¼4 Uhr saßen alle bei der Kaffeetafel, die Sängerinnen unter den Müttern sangen noch einmal, wie beim Jahresfest, die 2stimmigen Frühlingslieder, dann ließen wir's uns schmecken. Es spielte sich gut auf der großen Wiese in zwei großen Kreisen. Tante Mali, Schwester Helene und einige junge Mädchen halfen. Das Aufregendste waren die Gesellschafts- und Wettspiele, wo jedes Kind ein Spielzeug gewann. Pastor Ungerer sammelte um 17 Uhr die Mütter zu einer kurzen Bibelbespre-

⁴⁷ Protokollbuch der Jungmütterstunden, 17. Juli 1938.

chung (1. Johannes 3, Vers 2ff), während der Zeit schmausten die Kinder nochmals Schokoladenherzen und Kringel. Um ½6 Uhr sangen wir noch gemeinsam ein paar Kinderlieder, dann fanden sich Mütter und Kinder wieder zusammen und machten sich allmählich auf den Heimweg. Eine lange Reihe Kinder aller Größen, Wagen, Sportwagen bevölkerte den schönen Weg in den Grünen Winkel, wo einer rechts, der andere links nach Hause strebte.

Die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge

Die Hilfe für die Vertriebenen und Flüchtlinge aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien wurde zu einer großen Aufgabe der Kirchengemeinde Lippstadt, die sich in der Zahl ihrer Gemeindeglieder in dem ersten Jahrzehnt nach dem Krieg fast verdoppelte. Man war bestrebt, die Menschen kennenzulernen und in die Gemeinde zu integrieren. Dabei fiel den Bezirksfrauen eine wichtige Aufgabe zu.

Hanna Dahlkötter ging es als Bezirksfrau darum, die Frauen erzählen zu lassen, deren Leid wahrzunehmen, ihnen mit Verständnis zu begegnen. Sie schrieb am 8. Februar 1953 in einem Familienbrief⁴⁸ an ihre Kinder:

In den letzten Tagen habe ich auf dem Böbbing die Frauen besucht, die bislang zur Frauenhilfe nach Cappel gekommen sind, [...] alle miteinander sehr ordentliche und innerliche Frauen. [...] Aber was haben diese Frauen in den Jahren seit 1945 alles erlebt! Von ihren Männern ohne Abschied fortgerissen und sie nie wieder gesehen, mit den Kindern bei bitterer Kälte geflohen, ohne Nahrung seit Wochen herumgeworfen, von hartherzigen Menschen nur widerwillig aufgenommen, schließlich auch dort durch Bomben und den heranziehenden Feind vertrieben, zum Teil wieder nach Schlesien zurückgeworfen, dort vom Russen misshandelt, zu harter Fron gezwungen, unter den Polen vollends bis zur letzten Kraft ausgepresst, heimlich über die Zonengrenze geflohen, hier im Westen in Baracken ein mühseliges Leben geführt, oft als Menschen 2. Klasse behandelt – und nun ganz langsam in ein normales, wenn auch knappes Leben geführt – fast wagt man nicht, zu diesen Menschen zu reden – und doch waren sie ausnahmslos dankbar, dass ich ihnen zuhörte[,] und alle kommen gern in unsere Stunden.

Hanna Dahlkötter führte ein gebundenes Merkbuch⁴⁹ über die Flüchtlingsfamilien ihres Bezirks am Böbbing, Rüsing, Weinberg, Waldweg. Es

⁴⁸ Privatbesitz der Verfasserin.

⁴⁹ Privatbesitz der Verfasserin. – Angaben über die Familien finden sich auch im Protokollbuch der Frauenhilfe Cappel 1952–1957.

nennt ca. 90 Familien und Alleinstehende und gibt Notizen über die Herkunft, die Namen und Daten der Familienangehörigen und akute Probleme. Man spürt ihr Bemühen, den Menschen bei den Besuchen zu zeigen, dass sie bekannt sind, dass sie angenommen werden. Diesen Kreis in Cappel hat sie bis zu ihrem Schlaganfall im Dezember 1965 geführt. In einem mühsam mit Bleistift gekritzeltel Gruß sagt sie, dass sie aus dem Krankenhaus entlassen sei und hoffe, „bald wieder unter Ihnen zu sein“. In den letzten Wochen vor ihrem Tod wurde sie von Frau Hildegard Winter, einer dieser Flüchtlingsfrauen, gepflegt. Die Frauenhilfsgruppe Cappel wurde seit dem Sommer 1966 von Frau Sophie-Barbara Tangermann geleitet.

Das Protokollbuch der Frauenhilfe gibt einige Hinweise auf die Aufnahme und Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen:

1945

- Bericht über die Ostflüchtlinge, alle 14 Tage sollen Zusammenkünfte im Internat stattfinden;
- Es soll sich ein Freundeskreis für das bundesweit arbeitende „Evangelische Hilfswerk“ bilden, Leiter ist Pfarrer Ungerer;
- Fürsorge für die Evakuierten und Flüchtlinge. Jede Bezirksfrau bekommt ein Verzeichnis und soll Besuche machen;
- Einrichtung einer Nähstube für Evakuierte, Flüchtlinge und heimkehrende Soldaten;
- Kollekte und gemeinsames Nähen für die Notleidenden;

1946

- Frau Pfarrer Dettmar wird Bezirksfrau;
- Vorlesen von Berichten von drei Pfarrfrauen über ihre Erlebnisse auf der Flucht;
- Sammlung für das Hilfswerk mit der Bitte um eine außerordentliche Spende, die Gelder gehen direkt in den Osten. „Westfalen muss 400.000 Mark aufbringen von 3 Millionen“;
- „Frau Dahlkötter berichtet von dem Besuch von sieben Bezirksfrauen im Flüchtlingslager am Rüsing, in dem 30 evangelische und 10 katholische Familien (meist aus Schlesien) in Einzelwohnungen unter den primitivsten Verhältnissen untergebracht sind – erschütternde Not!“

1947

- Bericht über die neugegründeten Frauenhilfen in Westernkotten, Liesborn, Benteler und Wadersloh;
- Jahresfest am 8. Juni 1947, 280 Frauen, „darunter sehr viele Flüchtlinge“;
- Bezirksfrauen werben für die Anliegen der Inneren Mission am „Tag der Inneren Mission“.

1948

- Konfirmandenkinder – große Not, die Bezirksfrauen sollen zu den vermögenden Familien ihres Bezirks gehen und um Spenden (Kleidung) bitten.

Die Verbindung zu den Evangelischen Frauenhilfen in der Ostzone wurde früh aufgebaut durch Briefkontakte und häufige Paketaktionen. Die Lippstädter Frauenhilfe übernahm die Patenschaft für den Ortsverein Könnern (Sachsen-Anhalt), dessen Vorsitzende Frau Dora Niemeier war. Der Kontakt wird bis zum heutigen Tag gepflegt, nun auch durch gegenseitige Besuche.

Schlussbetrachtung

Das Wirken von Hanna Dahlkötter in der Kirchengemeinde und besonders in der Frauenhilfe wurde in zwei Nachrufen gewürdigt.⁵⁰ Sie habe als „starke und einsatzfreudige Frau“ gezeigt, wie neben den Pfarrer als Prediger und Lehrer der Gemeinde die Pfarrfrau tritt, die die Bezirksfrauen bei ihrer Arbeit anleitet, selbst diakonische Arbeit in ihrem Bezirk leistet und außerdem die Mühen der täglichen Organisation auf sich nimmt. Im „Kirchenkampf“ habe sie ihren Ehemann darin bestärkt, den Weg der Bekennenden Kirche zu gehen mit all den sich dabei ergebenden Gefährdungen.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Lippstädter Frauenhilfe führt zu einer Erweiterung der Kenntnisse vom Ablauf des Kirchenkampfes in Lippstadt.

Die Aktivierung der Frauen zeigte sich in wachsendem Maße seit 1933. Die Lippstädter Frauenhilfe wurde nicht zerrissen durch die Konflikte mit den „Deutschen Christen“ und der NS-Frauenschaft. Dies ist

⁵⁰ Protokollbuch der Frauenhilfe, 13. Februar 1967. Mitteilungsblatt des Kirchenkreises Soest, Februar 1967.

unter anderem zu erklären mit ihrer festen Verwurzelung in der Kirchengemeinde und mit der Zusammenarbeit der am Ort leitenden Persönlichkeiten. Die Ziele und das Vorgehen der Vorsitzenden Hanna Dahlkötter sind klar erkennbar. Es ging ihr um Hilfe in sozialen Notlagen in der Gemeinde und um die Abwehr der „Deutschen Christen“. Die immer deutlicher werdende Konzentration auf Bibel und Bekenntnis sollte die Frauen dazu anleiten, ihr Leben in christlicher Verantwortung zu führen. Je mehr die Männer unter dem Druck des NS-Regimes zurückhaltend reagierten, desto stärker wurden die Frauen zur Einsatzbereitschaft ermuntert. Dazu dienten auch die fortlaufende Information über Ereignisse und Entscheidungen in der evangelischen Kirche und die Stärkung des Zusammenhalts der Frauen. Je mehr das öffentliche Wirken der Frauenhilfe durch Partei und Staat eingeschränkt und dann ganz verboten wurde, desto wichtiger war der Aufbau von Resistenz gegenüber den Verführungen durch die öffentliche Propaganda und den öffentlichen Druck. Nach dem Krieg sah die Frauenhilfe ihre neue wichtige Aufgabe in der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen.